



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Fürsten-Ideal der Jesuiten in einem treuen Spiegelbilde dargestellt

Söltl, Johann Michael von

Stuttgart, 1870

Väterliche Rathschläge

urn:nbn:de:hbz:466:1-31061

Maximilians Gemahlinen und Söhne.

Vierzig Jahre hatte Maximilian mit seiner Gemahlin Elisabeth, der Tochter des Herzogs Karl II. von Lothringen, in kinderloser Ehe gelebt, als sie am 4. Januar 1635 starb. Schon nach einem halben Jahre — 17. Juli — vermählte er sich mit seiner Nichte, der Tochter seiner Schwester Maria Anna (und mit dieser gleichen Namens) und des Kaisers Ferdinand II. Und im folgenden Jahre am 31. Oktober ward sein sehnlichster Wunsch erfüllt durch die Geburt eines Sohnes, der vom Großvater und von der Mutter in der heiligen Taufe die Namen Ferdinand Maria erhielt. Als Namen zweiten Ranges wurden beigelegt: Franz Ignaz Wolfgang. Laut gestand Maximilian, daß er den Sohn als ein göttliches Geschenk der Fürbitte des heiligen Ignaz Loyola verdanke und er wollte deshalb denselben auch Ignaz nennen lassen, ja er pflegte ihn den Sohn unseres Ordens zu heißen, sagt der Geschichtschreiber des Jesuitenordens. Und weil das Kind schwächlich und von wenig Lebensfähigkeit erschien, ließ es der Kurfürst in die Kirche der Jesuiten bringen, für dasselbe beten und gelobte reichliche Gaben, worauf es sich allsobald und von Tag zu Tag wunderbar kräftigte.*) Im Jahre 1638, 30. September, wurde Maximilian mit einem zweiten Sohne erfreut, dem er die Namen Max Philipp Hieronymus beilegte.

Väterliche Rathschläge.

Für seinen Erstgeborenen schrieb er schon im Jahre 1639 jene berühmten und später im Jahre 1650 mit Zusätzen vermehrten „Treuherzige väterliche Lehrstück, Erinnerungen und Ermahnungen“**), die der Sohn oft lesen und beherzigen sollte. Sie sind deutsch nieder-

*) Agricola: hist. provinciae Societatis Jesu German. superior. P. V. auctore Franc. Xav. Kropf. p. 381.

**) Herausgegeben unter dem Titel: Der christliche Fürst u. s. w. von Söttl.

geschrieben und wurden von dem Jesuiten Verbauz, seinem Geschichtschreiber und Erzieher des Prinzen, ins Lateinische, aus diesem — da man die Urschrift nicht kannte, ins Deutsche und später noch in andere Sprachen übersetzt. Diese Lehren enthalten Vorschriften, wie sich der Prinz einst als regierender Fürst gegen Gott, gegen sich selbst und gegen seine Unterthanen benehmen soll. Darin sagt er:

Alles ist in Gott, Alles von Gott und Alles aus Gott. Der einzige Herr und Herrscher über Alles ist Gott, aus dessen Hand kommt alle Gewalt, Macht, Glorie, Sieg und Ueberwindung. — Er ist über alle Fürsten und Gewalthaber. Er — so oft es ihm beliebt, erniedrigt die Großen und erhöht die Kleinen, er hält das Recht im Gleichgewicht sowohl dem Armen als dem Reichen, dem Niederen als dem Hohen.

Niemand ist ohne Gott wohl und löblich Anderen vorgestanden. Wenige sind, welche glücklich ihre Unterthanen regiert, ehe und bevor sie sich Gott unterwürfig gemacht haben.

Gottesfurcht ist eine Grundfeste aller Tugenden.

Die Frömmigkeit besteht in dem reinen Sinn und Verstand von göttlichen Dingen, in der Furcht, Liebe und dem Dienst Gottes; denn die Frömmigkeit befestigt die Königreiche.

Recht und wohl wirst Du es treffen, wenn Du Dich auf keine Weise von der katholischen römischen Kirche abwendest; wenn Du mit dem apostolischen Stuhl und Christi Statthalter auf Erden allezeit ganz und gar vereinigt lebst.

Er solle bedenken die strenge Verantwortung seiner und seiner Unterthanen, daß Gott Alles sieht, und daß er lieber sterben als die Augen Gottes beleidigen solle.

Die Hauptursache, warum Du Gott lieben sollst, ist seine unendliche Güte, seine Liebe, seine Milde gegen Dich und gegen Alle.

Der wahre Glaube ist in dem aufrichtigen und reinen Dienst Gottes gegründet. Der rechte Glaube aber aller Christen besteht darin, ohne Laster und Fehler zu leben.

Fliehe Diejenigen, welche in göttlichen Sachen Neuerungen suchen und verfolge sie so viel möglich, vornämlich wegen Gottes, dann aber auch, weil dergleichen Neuerungen zu vielen Veränderungen,

schädlichen Bündnissen, zu Aufruhr, ja zu allem Uebel erwünschte Gelegenheit geben.

Alle Tage Deines Lebens sollst Du mit andächtigem Gebet anfangen und so enden.

Alle Heiligen Gottes, insbesondere die Königin aller Heiligen, die jungfräuliche Mutter Gottes als eine unseres Kurhauses ewige Beschützerin liebe und ehre.

Nach ihnen sollst Du Deine Mutter auf alle mögliche Weise ehren und lieben, und Deine Geschwister, die Dir Gott etwa gibt.

Eben so ehre die Gott geweihten Personen und sei ihnen gewogen und zugethan.

Thue nichts Gutes des Lobes wegen; doch soll man den mit wahren Tugenden erhaltenen guten Namen nicht außer Acht lassen.

Ein Fürst soll seine Ehre mit einem ruhmwürdigen Lebenswandel suchen: Gutes thun ist königlich.

Gegen sich selbst soll man das rechte Maaß gebrauchen, dem Leib nicht Alles zulassen, die Trunkenheit fliehen, eines geschämigen Gemüths und wahrhaften Mundes sein, in der Kleidung nicht verschwenderisch, den Zorn meiden.

Ein Fürst soll Nichts unternehmen, was nicht recht und zulässig ist. Die Gerechtigkeit soll nicht verkäuflich sein.

Die beständigste und sicherste Regierung ist die, mit welcher die Unterthanen vergnügt leben.

Das Heil der Unterthanen und des gemeinen Wesens soll des Fürsten Gesetz sein und demselben soll er seinen eigenen Nutzen nachsehen.

Der Fürst ist von Gott wegen der Unterthanen und nicht diese wegen des Fürsten gesetzt.

Nach des Fürsten Vorbild richten sich die Sitten der Unterthanen und zwar mehrentheils zum Schlimmeren. Er soll denken, daß er als ein Mensch Menschen aus göttlicher Gnade befehle.

Die beste und sicherste Weise gut zu regieren, damit Du selbst ohne fremde Beihülfe hiezu für fähig gehalten werdest, sind: der guten Sitten Glanz, die Vortrefflichkeit der Tugenden, eine heilsame doch nicht zu große Strenge, eine wohl begründete Macht, ein mit

Recht erworbener Reichthum, gerechte Waffen, gute Rathschläge, sichere Bündnisse, ein mit Maaß gebrauchtes Glück, mit Ruhm und Ehre verrichtete Thaten, im Uebrigen noch herrliche Gaben des Leibes und des Gemüthes.

Ein Fürst soll freigebig sein insbesondere gegen die Wohlverdienten; doch nicht übermäßig, unbedachtsam und verschwenderisch.

Die Freigebigkeit ohne Maaß ist eine Mutter der Armuth.

Die gerechteste Art reich zu werden ist die Sparsamkeit, die sicherste Goldgrube ist vermögliche Unterthanen zu haben. Des Fürsten Reichthum kann nicht lange bestehen, wenn die Armuth bei den Unterthanen überhand nimmt.

Der wird wohl regieren, welcher die Regierung mit Hülfe verständiger, gelehrter und wohl erfahrener Männer anfängt und zu Ende bringt. Wenn also dergleichen gute Rätthe viele sind, so sind auch eines Fürsten Augen und Ohren viele und Viele, die für ihn sorgen.

Armselig ist der Fürst und vielem Betrug unterworfen, vor welchem die Wahrheit nicht darf geredet werden, dem es nur beliebt angenehme und lustige Dinge anzuhören.

Kein Krieg ist der beste. Wer vom Krieg redet, der meldet alles Uebel. Die können es bezeugen, die es selbst erfahren und die Grausamkeit des Krieges mit eigenen Augen gesehen haben, nicht aber Diejenigen, die es selbst gethan haben.

Ergreif die Waffen mit Gottes Beistand vor Allem zur Erhaltung der Religion, zur Beschützung der Treue, die Du dem Kaiser schuldig bist, zur Erfüllung dessen, was Du Deinen Bundesgenossen versprochen hast, für das Heil Deines Vaterlandes, zur Abwendung der Dir von Deinen Feinden zugefügten Schmach, zur Beschirmung Deiner Unterthanen und zuletzt um dasjenige Recht zu erlangen, welches nicht anders als durch die Waffen erhalten werden kann.

48.

Maximilians Stiftungen.

Vor dem Ausbruche des Krieges, ja selbst während desselben, insbesondere in den ersten Jahren, da Bayern noch von den Schrecken